

KUNSTCHRONIK

NACHRICHTEN AUS KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E. V.

HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
IM VERLAG HANS CARL, NÜRNBERG

3. Jahrgang

Oktober 1950

Heft 10

ÜBER DEN STAND DER WIEDERHERSTELLUNG DER KÖLNER BAUDENKMÄLER

Seit dem ersten Bericht über die Zerstörungen an den Kölner Baudenkmalern (Albert Verbeek, *Kunstchronik* 2, 1949, S. 11—21) hat sich die allgemeine wirtschaftliche Belebung in dieser Stadt stark ausgewirkt. Der Neubau der Deutzer Straßenbrücke, die Wiederherstellung der „Hohenzollernbrücke“, die Einrichtung zahlreicher Ladengeschäfte in den Ruinen oder in behelfsmäßigen Neubauten, schließlich die beginnende Wiederbesiedlung einiger zentraler Stadtteile haben die vordem völlig verödete Altstadt stellenweise wieder zum Leben erweckt. So wurde in vielen Pfarreien die Herrichtung eines wenigstens vorläufigen gottesdienstlichen Raumes notwendig, was zumeist durch Abmauerung des am wenigsten beschädigten Bauteils der Kirche geschah. Noch immer sind aber zwei der wichtigsten Bauten, die am schwersten getroffen waren, St. Maria im Kapitol und Groß St. Martin, fast unverändert im Zustand von 1945, und ebenso steht es mit dem bedeutendsten Barockbau, der Jesuitenkirche. Fast alle andern Kirchen sind wenigstens vorläufig unter Dach, an mehreren sind Wiederherstellungsarbeiten im Gange und an einigen sogar bereits abgeschlossen. Neben dem Domchor sind St. Maria Lyskirchen, St. Andreas und die barocke Kirche St. Maria in der Schnurgasse, nahezu im alten Zustand, wieder in Benutzung; der Ostbau von St. Aposteln und St. Severin dürften in Bälde auch soweit sein. In einigen Kirchen zeigt sich schon jetzt, daß man aus der Not der Zeit eine Tugend zu machen wußte, zeichnet sich doch eine neue Raumgestaltung ab, die — in Weiterverfolgung des schon früher entwickelten Stiles — mit äußerst sparsamen Mitteln die alte Architektur sprechen läßt, ohne sich selbst vorzudrängen. Zumeist wurden einige bedeutende Stücke der alten Ausstattung ausgewählt und an hervorragender Stelle aufgestellt. Nimmt man die grauenhafte Zerstörung und den Verlust an historisch Gewordenem — fast alles, was an barocker Ausstattung vorhanden war, ist vernichtet — als unabänderliche Tat-

sache hin, so kann man doch als Gewinn buchen, daß eine Reihe von Hauptwerken der Kölner Architektur von den uns so unendlich gewordenen Ausstattungen des späten 19. Jahrhunderts befreit ist.

Einige der im 1. Bericht schon kurz erwähnten neuen Forschungsergebnisse sollen in einem der von der Bestandaufnahme der Kunstdenkmäler vorbereiteten Ergänzungsbände niedergelegt werden. — Im folgenden sind nur die wichtigeren Veränderungen, die sich gegenüber dem 1. Bericht ergeben haben, erwähnt. Während dieser die Zerstörungen und die durch sie ermöglichten Forschungsergebnisse zum Gegenstand hatte, stehen jetzt Wiederherstellung, Aufbauarbeiten, denkmalpflegerische Maßnahmen und die Neugestaltung der Kirchenräume im Mittelpunkt.

DOM

Seit der Einweihung des Ostteils gehen die Arbeiten zur Schließung der Gewölbelücken und Behebung anderer Schäden, vor allem im Querschiff und im Langhaus, langsamer weiter. An eine Beseitigung der Trennwand im Langhaus ist vorerst noch nicht zu denken.

ST. ANDREAS

Die Kirche ist im vollen Umfang wiederhergestellt und gibt als erste der alten Stiftskirchen wieder den Eindruck des historisch gewordenen Bauorganismus, ohne durch Zerstörung beeinträchtigt zu sein. Im Westbau, Langhaus und Querschiff sind die Wände weiß getüncht, nur Glieder und Bogen mit leicht aufgemalter Quaderung betont, einzig die Rippen stärker hervorgehoben, sodaß die kraftvolle Harmonie der Architektur rein zu uns spricht. Die Triforiennischen, in denen man die figürliche Malerei des späten 19. Jhs. belassen hat, fallen allerdings etwas heraus. Dagegen wirken die Reste der spätromanischen Nischenarchitektur im Seitenschiff und im nördlichen Querschiffarm um so eindringlicher. — Der Chor zeigt im Innern die gelbliche Naturfarbe des Steins; daß es „weichen Stil“ in der Architektur gibt, wird hier deutlicher als zuvor; die Verglasung der riesigen Flächen mit sogenanntem „Kathedralglas“ ist ein Notbehelf; es wird nicht leicht sein, eine gültige Lösung zu finden. — Die bedeutenden Wandmalereien des 14. Jh. in den Seitenschiffkapellen und im Querschiff, die durch Witterungsfeuchtigkeit gelitten haben, sind nun in der strahlend hellen Kirche ausgezeichnet zu sehen.

Außen hat man bei der vorläufigen Eindeckung den flachen Notdachstuhl aus der Kriegszeit wiederverwendet, so daß der Vierungsturm (der noch des Helmes entbehrt) besser als Mittelpunkt des Kirchenbaues zur Geltung kommt als bei den steilen gotischen Dächern, zwischen denen er versank. Es bliebe zu erwägen, ob man nicht eine solche flachere Dachneigung — etwa die spätromanische — wenigstens für das Langhaus und den Westbau beibehalten sollte, wenn einmal ein endgültiges Dach aufgebracht wird. (Seine Neigung ist am Westgiebel noch zu erkennen.)

ANTONITERKIRCHE

Die Wiederaufbauarbeiten sind nahezu abgeschlossen, doch fehlt noch die Innenausstattung.

ST. APOSTELN

Unter allen Kirchen Kölns hat diese, trotz schweren Schäden, am meisten gewonnen: endlich sind die Mosaiken verschwunden, und eine einfache Tünchung ist an ihre Stelle getreten. Die Architektur kommt nun wieder in ihrer überwältigenden Größe zur Geltung, wie sie zwei Generationen nur noch aus den „Meßbildern“ kannten. Hier, wo die Muldenische die gesamte Raumgliederung bestimmt, wird besonders klar, wie „raumfeindlich“ die Wandbehandlung des späten 19. Jh. allgemein war, die die raumhaften Werte der Wand, auf denen gerade diese Kunst aufbaut, unterdrückte. Die verputzten Flächen wirken vielleicht noch etwas zu kalkig, doch verspricht die Verglasung von W. Weyres, mit ihren teppichhaften Ornamentmustern von raumschließender Wirkung, bei aller Zurückhaltung den Raum hinreichend farbig zu beleben. Die Kuppel ist statt der Laterne mit einer vorläufigen Holzdecke abgeschlossen. Der Kleeblattbau steht z. Zt. nach Westen hin offen, doch ist das Langhaus noch unfertig, das Mittelschiff zwar bereits unter Dach, doch ohne Gewölbe, und auch im nördlichen Seitenschiff wird noch gearbeitet. Der Nordflügel des Westquerschiffs liegt noch in Trümmern und dem Westturm fehlt die Bekrönung.

Am Äußeren von St. Aposteln hat man einen sehr bemerkenswerten denkmalpflegerischen Versuch unternommen: die Zwerggalerien wurden, soweit sie zerstört waren, in einfachster Form als Bogenreihen aus Backstein mit heller steinsichtiger Schlämmung ergänzt — ohne Plattenfries, Säulen und Zierformen; die Laterne der Kuppel wurde weggelassen, die Treppentürme mit niedrigen Zeltdächern versehen. So ist gewissermaßen die Rohform des Baukörpers wiedergewonnen. Auf der andern Seite ist es klar, daß dadurch die Erscheinung wesentlich verändert, um nicht zu sagen verfälscht wird. Was so als Notlösung begrüßenswert erscheint, das müßte abgelehnt werden, wenn man es als endgültige Form darbieten wollte, etwa mit dem Hinweis auf die Einmaligkeit des historischen Formcharakters. Hier drängt sich die Erkenntnis auf, daß der Begriff des „Originalen“ nun einmal in der Architektur ein anderer ist als bei Malerei und Skulptur (könnten doch viele mittelalterliche Baudenkmäler nicht mehr als Originale angesprochen werden, wenn man die Maßstäbe bildender Kunst anlegen wollte).

ST. CAECILIEN

Die Bauschäden im Chor sind beseitigt, die zerstörten Seitenschiffgewölbe wiederaufgebaut, die ganze Kirche ist unter Dach, nur der Westabschluß noch offen. — Infolge Zerstörung der gotischen Gewölbe wird nun der Typus der romanischen Flachdeckbasilika, wenn auch mit einem späten Beispiel, in Köln wieder eindrucksvoll vertreten sein.

DIE DAUKIRCHE,

die vor dem Kriege als städtisches Hygienemuseum eingerichtet war, ist fast ganz verschwunden. Nachdem die Barockfassade schon durch Bomben zerstört war, mußte nun auch die (in Beton erneuerte) Vierungskuppel, die lange Zeit gefährlich über dem Abgrund schwebte, gesprengt werden.

DIE ELENDKIRCHE

steht als dachlose Ruine, die Westseite mit der schönen Fassadennische immer noch eindrucksvoll und wie der ganze Bau erhaltenswert.

ST. GEORG

Das Westjoch des Langhauses, mit den Ansätzen des zerstörten hochromanischen Gewölbes unter einer flachen Betondecke, und der großartige, im wesentlichen unversehrte Westchor dienen wieder als Kirchenraum. Der letztere hat außen ein steiles Zeltdach erhalten, das den Turmcharakter des Bauwerkes andeutet, ohne allerdings, wie die zerstörte barocke Haube, dem zu vermutenden abgestuften Umriß des ursprünglichen Plans sich anzuschließen. — Ostjoch des Langhauses, Querschiff und Seitenchöre liegen als dachlose Ruinen im Zustand von 1945, doch ist der Hochchor im Rohbau wieder aufgeführt und eingedeckt, sodaß auch die erhaltene Krypta einigermaßen geschützt ist.

ST. GEREON

Mit der Schließung der klaffenden Lücke im Zehneck ist begonnen; der Gottesdienst wurde vorerst aus der Krypta in den wiederhergestellten Langchor verlegt, der durch eine Bretterwand nach Westen geschlossen ist. Durch helle einfache Tünchung kommt die schlichte Architektur des einschiffigen langgestreckten Raumes zur Geltung, was freilich durch den hochbedauerlichen Verlust des gotischen Chorgestühls und der barocken Reliquienschreine erkauft ist. (Die Errichtung der turmf flankierten Chorfassade und der Langchorgewölbe vor 1156 kann heute wohl kaum mehr bezweifelt werden.) Die Apsis ist von Übermalungen befreit und zeigt die ursprüngliche Wandmalerei, nur durch Flächentönung ergänzt. Auch hier gelangt die zweigeschossige Nischengliederung erst jetzt richtig zur Wirkung und erweist sich auch rein anschaulich als Vorstufe zur Apsidengliederung der Kleeblattanlagen um 1200. Die seitlichen Kapellenräume in den Erdgeschossen der Chorflankentürme wurden wieder geöffnet und ergeben nun, mit den prächtigen, Säulenportalen ähnlichen Öffnungen und der Nischenarchitektur der Wände, das früheste spätromanische Gesamtbild der Kölner Baukunst.

KARTHÄUSERKLOSTER

Die Kirche ist im wesentlichen wiederhergestellt, die Klostergebäude sind aber noch im zerstörten Zustand.

ST. KOLUMBA

In der aufgeräumten Ruine wird im Anschluß an den Turm als Kapelle für die „Trümmermadonna“ ein moderner Achteckbau errichtet, der im Rohbau fertig ist.

ST. KUNIBERT

Das südliche Seitenschiff ist als Notkirche eingerichtet und neu ausgemalt; weiße Flächen und dekorativ hervorgehobene Glieder werden in Anlehnung an spätromanische Vorbilder der Architektur ausgezeichnet gerecht. Die starke Busung des Gewölbes (dessen ringförmige Schichten unter der Schlämmung leicht sichtbar bleiben) und die Muldennischen der Außenwand bestimmen als wesentlichste Gestaltungsmittel nun

wieder den Eindruck. — Als zweite Etappe der Wiederherstellung ist geplant, die Gewölbelöcher im Mittelschiff zu schließen und dieses vom stärker zerstörten Westbau abzutrennen. Die Malerei der Apsiskuppel, die stark erneuert war, ist fast verloren, dagegen sind die Reste im Querschiff besser erhalten. — Der südliche Chorflankenturm hat ein niedriges Zeltdach erhalten, das dem ursprünglichen Zustand wohl näher kommt als die spätgotischen Helme. Der Stumpf des nördlichen ist vorläufig mit einem Pultdach geschützt.

ST. MARIA IM KAPITOL

Die Ruine steht, immer noch großartig, nahezu unverändert im zerstörten Zustand. Eine Notkirche wurde im nördlichen Seitenschiff eingerichtet, durch Trennwände unter den Scheidarkaden abgeteilt, ein in sich fast symmetrischer Raumausschnitt, der mit zwingender Gewalt die Größe der salischen Architektur veranschaulicht. Der steile Raum, die geböschten Halbsäulen, das große Quaderwerk entfalten unter der steingrauen Tönung der Glieder vor weißen Wandflächen eine fast „ägyptische“ Kraft.

ST. MARIA IN DER KUPFERGASSE

Die Umfassungswände sind gesichert, die zerstörte Stirnwand aber erst im unteren Teil wiederaufgebaut. Noch ohne Dach (für 1951 vorgesehen). Die Gnadenkapelle ist mit samt Tonnengewölbe wiedererrichtet, außerdem im Anschluß daran ein niedriger Raum in Holzkonstruktion.

ST. MARIA ZUM FRIEDEN IN DER SCHNURGASSE

ist wieder in gottesdienstlicher Benutzung, durch einfache Neuausmalung vorteilhaft vom früheren Zustand unterschieden, obwohl auch hier die Barockausstattung (soweit sie vor dem Kriege erhalten war) verloren ging.

ST. MARIA LYSKIRCHEN

Fast unverändert im alten Zustand, in gottesdienstlicher Benutzung.

GROSS ST. MARTIN

Neben St. Maria im Kapitol der schwerste Verlust, äußerlich fast noch im Zustand von 1945, besonders der einzigartige Vierungsturm zum formlosen Trümmerhaufen geworden. Die ziemlich umfangreichen Arbeiten zur Sicherung der Hochschiffwände sind, nachdem sie aus Mangel an Mitteln ausgesetzt werden mußten, wieder in Gang gekommen — mit dem vorläufigen Ziel, Dächer aufzubringen.

EHEM. MINORITENKIRCHE

Notkirche im südlichen Seitenschiff. Der bei den Bauarbeiten aufgedeckte ursprüngliche Zustand mit großen Rundfenstern wurde hier wiederhergestellt. Der Wiederaufbau durch das Kolpingwerk geht langsam aber stetig weiter.

ST. PANTALEON

Vgl. den ersten Bericht (Kunstchronik 2, 1949, S. 18). — Das schon dort erwähnte

Mittelschiffdach wurde in der steilen „nachgotischen“ Form erneuert, zum Nachteil des Westwerks, doch ohne Not, wie es scheinen möchte, da die gleichzeitigen Gewölbe des 17. Jh. eingestürzt sind.

ST. PETER

Einrichtung des südlichen Seitenschiffs zur Notkirche ist vorgesehen. Am Chor und am Langhaus wurde mit Sicherungsarbeiten begonnen.

ST. SEVERIN

Die Wiederherstellung ist im Baulichen nahezu abgeschlossen; in der Ausmalung hat man sich der vor dem Kriege fertiggestellten angeschlossen: helle Flächen, steinfarbene Glieder im gotischen Langhaus. Auch im spätromanischen Chor wurde die Ausmalung beibehalten bzw. wiederhergestellt; sie ist zwar im Grundsätzlichen den zuvor Besprochenen ähnlich, hebt sich jedoch von jenen durch süßlich-bunte Farben nicht zu ihrem Vorteil ab.

ST. URSULA

Die Kirche ist wieder unter Dach, die schwersten Bauschäden wurden behoben, insbesondere die beiden zerstörten Strebebögen des Chores wiederaufgebaut. Auch die Mauerkrone des Turms wurde wiederhergestellt, hier soll vorerst ein flaches Satteldach aufgesetzt werden. Der Gottesdienst findet weiterhin im Erdgeschoß des Westbaus statt.

URSULINENKIRCHE

Die Tonne des Schiffs und der Dachstuhl sind in Stahlrohrkonstruktion wiederaufgebaut, doch noch ohne Bedeckung.

VON DEN PROFANEN DENKMÄLERN

ist bis jetzt nur der *Gürzenich* wiedereingedeckt; das Innere, als *ein* großer Saal, mit noch rohen Wänden und vorläufiger Stoffbespannung als Decke, wird bereits wieder als Konzertsaal u. dgl. benutzt. — Der schöne gotische *Rathausturm* soll als Gemeinschaftswerk der Kölner Innungen wiederaufgebaut werden. Hans Erich Kubach

DEUTSCHE ROMANTIKER IN ITALIEN

Zur Ausstellung in der Städtischen Galerie in München

Äußere Anlässe, um Ausstellungen zu machen, bieten sich stets; nur selten aber sind sie so glücklich genutzt und so geistvoll ergriffen worden wie von Arthur Rümann, dem Direktor der Städtischen Galerie in München. Angesichts des Anno Santo und der Oberammergauer Passionsspiele konnte von derjenigen Stadt aus, die auch heuer wieder als Sprungbrett der Reisenden und Pilger in und über die Alpen benutzt wird, kaum ein fruchtbarer Ausstellungsgedanke konzipiert werden. Gleichzeitig jährte sich zum 100. Male der Todestag von Karl Rottmann und so hat Rümann der Ausstellung